

# Falsche Voraussagen und Kanonen.

Sie haben's uns wieder einmal gezeigt, die Experten der Meinungsforschung und der Demoskopie! Nachdem sie vor kurzem in Deutschland den Ausgang der Wahlen so blamabel prognostiziert hatten, gelang ihnen dieses Meisterstück noch einmal bei uns in Bezug auf die Abstimmung zur Personenfreizügigkeit. «Es wird knapp!», lauteten alle Voraussagen. Und das Resultat? Satte 12 Prozent Unterschied zwischen Ja- und Neinstimmen. Es geht eben nichts über «wissenschaftliche» Analysen.

**Eduard Crosina, Seuzach.**

Die Ruag will Südkorea Raketen liefern. 600 alte Schützenpanzer will man Pakistan verkaufen und 180 überzählige dem Irak. Werden

diese perversen Geschäfte zustande kommen? Werden die Schweizer Kriegsgewinnler wieder das Sagen haben, wie bei den Rüstungslieferungen an die USA, Grossbritannien, nach Saudiarabien und in das Pulverfass des Nahen Ostens? Zu erinnern ist: Der Schweizer Rüstungskonzern Oerlikon-Contraves, der mit dem Segen des Bundesrates in Indien Kanonen bauen lassen will, gehört heute dem deutschen Rüstungskonzern Rheinmetall. Der Reichtum dieser Firma begann mit Kohle und Stahl; im Ersten Weltkrieg trugen neun von zehn deutschen Soldaten einen Helm dieser Firma. Der Boss von Rheinmetall, Hermann Röchling, gestorben 1955, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu zehn Jahren Haft

verurteilt. Er hatte sich bei der Deportation von Zwangsarbeitern hervor getan und war von Adolf Hitler zum Chef verschiedener Organisationen ernannt worden. Nie lebten und arbeiteten so viele Fremde in Deutschland wie in den letzten beiden Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges: Über 8 Millionen ausländische Zivilarbeitskräfte, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene aus 20 europäischen Ländern lebten im Sommer 1944 in über 30 000 Lagern. Die meisten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen kamen aus militärisch besetzten oder in Abhängigkeit gehaltenen Ländern. Viele der Verschleppten waren Jugendliche. Auch bei Rheinmetall arbeiteten viele Zwangsarbeiter.

**Heinrich Frei, Zürich.**

# Der zensurierte rote Teppich.



Intermezzo.

Als Publikumsrätin der SRG ist es fast eine Pflicht, neue Sendungen von SF DRS anzuschauen. So habe ich mich dann auch dazu aufgerafft, mir am Samstagabend die Premiere von Ein roter Teppich für ... anzuschauen.

Nach der einminütigen Einleitung von Adolf Ogi über die Kondensmilch, welche sein Vater jeweils in die Berge mitgenommen hat, musste ich aber zwingend umschalten. Nach einer stressigen Woche soll der Samstagabend ja zur Erholung dienen, aber nicht so erholsam, dass man vor Langeweile grad einschläft und sich ernsthaft fragen muss, was Kondensmilch an einem Samstagabend in einer Fernsehshow, ausser vielleicht in Wetten Dass ...?, über-

haupt zu suchen hat. Die Zuschauer waren übrigens nicht so zahlreich in ihren Sesseln versammelt wie auch schon.

■ ■ ■  
Aber egal, ob gesehen oder nicht. Wir alle haben «es» verpasst. Die von Patrick Frey extra für Adolf Ogi kreierte Hymne wurde nachträglich aus dem Programm gekippt, gestrichen, zensuriert, aus. Es erging dem Autor fast wie dem trojanischen Pferdchen und der Alkohol- und Tabakwerbung: nicht erwünscht im Schweizer Fernsehen. Für das Pferdchen wird es leider keine zweite Chance geben. Denn die Medien sind sich einig, nur das Nötigste von der SVP wird publiziert, dafür so viele Kommentare der Journalisten gegen die SVP wie möglich. Auch für die Werbeaufraggeber, die so gerne mehr Gelder auf den SRG-Sendern ausgeben würden, sieht's nicht besser aus. Keine Tabak- und Alkoholwerbung auf SRG-Programmen. Vorbei die Zeit, als Zensur ein Schimpfwort war und verummte Autonome ihre Demostrategie via SF DRS verbreiten konnten.

■ ■ ■  
Bleibt zu hoffen, dass dem gestrichenen Autor nicht das gleiche Ende oder besser gesagt gar kein Anfang

blüht, wie dem Pferdchen, und mehr Werbung. Werden wir Patrick Frey alias Klaus Schwarz weiterhin glücklich in der Calvados-Bar sein Bierchen trinken sehen? Oder ist als Ersatz ein Comeback der Sendung C'est la vie geplant? Allerdings hört Patrick Frey dort zu statt zu singen. Fand ich übrigens eine sehr interessante Sendung.

■ ■ ■  
Wie könnte also das Erlernte besser in die Praxis umgesetzt werden, als an einer neuen Hymne mitzuhelfen? Zufälligerweise ist die österreichische Frauenministerin gerade daran, ihre Nationalhymne gleichzube-rechtigen. Denn nicht mehr nur die Söhne sollen vorkommen, sondern auch die Töchter. Und aus Vaterland soll Heimatland werden. Wer wäre da besser geeignet als der aufmüppige Stern am Schweizer Hymnenschreiber-Himmel? Satirisch vielleicht noch etwas gecooacht von Thomas Hirschhorn oder Viktor Giacobbo, damit es diesmal auch wirklich gelingt. Benita Ferrero-Waldner freut sich seit Sonntag ja so an den Schweizern und würde sich sicher noch mehr über eine eigens für sie getextete Hymne freuen.

■ ■ ■  
**Natalie Rickli.**

## Briefe: \_\_\_\_\_

Auf diesen Seiten, liebe Leserinnen und Abonnenten, werden Ihre Meinungen zu erfreulichen, ärgerlichen oder aufwühlenden Themen und Erlebnissen im täglichen Leben publiziert sowie Ihre Ansichten zu lokalen wie globalen Ereignissen. Und freilich sind auch Ihre Reaktionen auf redaktionelle Artikel und Kolumnen hoch willkommen, die in unserer kleinen Winterthurer Text-Woche erschienen sind. Die Mitglieder der Redaktion allerdings redigieren und kürzen gegebenenfalls die eingesandten Briefe dem Sinn nach und gemäss dem geltenden Medienrecht. Senden Sie Ihre Beiträge bitte an die Redaktion des «Stadtblatts», Garnmarkt 1, Postfach 2411, 8401 Winterthur oder übermitteln Sie die per Fax: 052 212 75 07 oder per E-Mail: redaktion@stadtblatt.ch er.